Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 2 (1952)

Heft: 3

Artikel: Untersuchung über die Wirtschaftsstellung Zürichs im ausgehenden Mittelalter

Autor: Amman, Hektor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-77829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNTERSUCHUNGEN ÜBER DIE WIRTSCHAFTSSTELLUNG ZÜRICHS IM AUSGEHENDEN MITTELALTER[1]

III.

Von Hektor Ammann

Die Ratsgeschlechter der Brun'schen Zeit

Der Staatsstreich des Jahres 1336 brachte mit der völligen innern Neuordnung der Reichsstadt die gänzliche Umgestaltung des Rats. An die Stelle von 3 einander im Laufe des Jahres ablösenden Ratsbesatzungen von je 12 Mann, nämlich 4 Adeligen und 8 Bürgern, traten nun deren 2 von je 13 Räten und dazu noch je 13 Zunftmeistern, darüber der allmächtige, gutbesoldete und steuerfreie Bürgermeister auf Lebenszeit Rudolf Brun. Innerhalb jeder Ratsbesatzung standen jetzt 6 Vertreter des Stadtadels 7 Bürgern gegenüber. Es waren also seit 1336 12 adelige Sitze wie früher vorhanden, dagegen nur 14 bürgerliche gegenüber 24 vor 1336. Waren diese bürgerlichen Sitze bisher von einer nicht fest bestimmten, tatsächlich aber sich fest abschließenden Schicht reicher Kaufmannsfamilien, eben den bisherigen Ratsgeschlechtern, gestellt worden, so wurden sie von jetzt an ausschließlich den Gliedern der sogenannten Konstaffel vorbehalten. Zu dieser neben den neu errichteten 13 Zünften geschaffenen Vereinigung gehörten nach der Bestimmung des ersten Schwörbriefes vom 16. Juli 1336 einmal die an Zahl sehr geringen Ritter und Edelleute, die sich gegenüber der

[1] Vgl. Teil I und II dieser Untersuchungen in dieser Zeitschrift 1949/305—356 und 1950/530—567. Die wirtschaftsgeschichtlichen Angaben ohne Quellennachweis sind ausnahmslos der großen Quellenveröffentlichung von Werner Schnyder: «Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte» entnommen, wo sie an Hand des zuverlässigen Registers ohne weiteres zu finden sind.

bürgerlichen Mehrheit wohl von Anfang an in einer besondern Stube zusammenschlossen. Von Bürgern wurden der Konstaffel zunächst diejenigen zugeteilt, die von ihrem Grundbesitz und Geld lebten, d.h. eine wohl einstweilen wenig zahlreiche Gruppe. Den Hauptteil bildeten sicher die «Kaufleute, Gewandleute, Wechsler, Goldschmiede und Salzleute», wie sich der Schwörbrief ausdrückt. Die Kaufleute waren die eigentlichen Groß- und Fernkaufleute, d.h. besonders finanzkräftige Leute. Sie hatten z.B. die Zürcher Seidenindustrie mit ihrem Rohstoff aus Italien her zu versehen und deren Erzeugnisse zu vertreiben. Die Gewandleute hatten Zürich und sein wirtschaftliches Hinterland mit dem hochwertigen, allgemein in Stadt und Land getragenen fremden Tuch zu versorgen, in erster Linie von den Frankfurter Messen her. Sie waren wie in jeder Stadt eine besonders angesehene, schnell reich werdende Gruppe. Die Salzleute besorgten für Zürich das unbedingt notwendige bayrische Salz und vertrieben es ebenfalls in das ganze Hinterland. Die Wechsler waren eine kleine finanzstarke Gruppe, die auch mit der Münze zu tun hatte. Die Goldschmiede schließlich waren das angesehenste Sondergewerbe, das mit seiner Tätigkeit ebenfalls weit über die Stadt hinaus reichte. Alle zusammen waren an Zahl recht ansehnlich und verliehen der Konstaffel als Berufsvereinigung durchaus den Charakter einer Kaufleutegesellschaft, die die 7 bürgerlichen Ratssitze sozusagen gänzlich mit Kaufleuten besetzte. Damit ist auch gesagt, daß die Konstaffel nicht etwa eine geschlossene Gesellschaft einer Anzahl von Familien war, sondern daß sie dem Zuwachs und vor allem dem Nachwuchs ebenso offen stand wie die Zünfte.

Nun war freilich die Konstaffel in Zürich nicht die einzige Organisation von Händlern, sondern man trifft diese auch zahlreich in den Zünften an. Vor allem war die erste Zunft, die zum Saffran oder die Krämerzunft, eine eigentliche Handelszunft. Die Krämer waren ausgesprochene, vielfach angesehene Kaufleute, die vor allem im Laden, auf dem Kaufhaus und auf dem Markte Waren im Kleinen vertrieben, zum Einkauf wie zum Verkauf aber auch fremde Märkte aufsuchten. Eigentliche Kleinhändler waren die Grempler, die mit den Gärtnern zu einer Zunft zusammengeschlossen wurden. Man erkennt so deutlich die Abstufung vom Kaufmann

über den Krämer herunter zum Grempler; die Entwicklung hat freilich oft die Stufe zwischen dem reich werdenden Krämer oder Grempler und dem Großkaufmann oder Fernhändler bald verwischt. Aber auch noch andere Zünfte zeigten einen deutlichen händlerischen Einschlag, so ganz wesentlich die Meise, zu der neben den Wirten die Weinleute gehörten, dann auch die Gerber, die Schmiede, selbst die Metzger und Schneider; der Handwerker kaufte ja oft seinen Rohstoff selber ein und vertrieb ebenso oft seine Erzeugnisse selbst auf fremden Märkten. Immer wieder gingen infolgedessen Handwerker zum eigentlichen Handel, zunächst mit den Waren ihres eigenen Gewerbes über, etwa dem Eisen, dem Leder, dem Tuch, dem Vieh. Sie lösten sich dadurch aus dem engen Rahmen der Zunft und wurden vielfach wohlhabender als ihre Genossen.

Man wird immerhin sagen dürfen, daß der Kleinhandel im großen ganzen den Zünften überlassen blieb, der Großhandel dagegen der Konstaffel. Diese war sicher die weitaus finanzkräftigste Gruppe im jetzigen Stadtregiment. Ihr gehörten übrigens auch die alten Ratsgeschlechter sämtlich an, die zum kleinern Teil wohl vom Grundbesitz und Vermögen lebten, in der Hauptsache aber nach wie vor Handel trieben. Der Brun'sche Staatsaufbau unterschied also Stadtadel, Großhandel und kleinbürgerliche Masse, d.h. Kleinhandel und Handwerk, und zeigt damit ein ausgesprochenes ständisches Gesicht! Keine der 3 Gruppen besaß eine Mehrheit im Stadtregiment, sondern war durch die ausgeklügelte Gliederung des Rates immer auf die Zusammenarbeit mit mindestens einem andern Stande angewiesen.

Leider hat sich nur für die eine der beiden wechselnden Ratsbesatzungen, die des 2. Halbjahrs, eine Liste aus der Zeit unmittelbar nach dem Umsturz, nämlich von 1336, erhalten. Für die andere Hälfte, die des 1. Halbjahrs, besitzen wir dagegen erst von 1338 eine Ratsliste. Es ergibt sich daraus, daß im ersten Rat nach dem Brun'schen Umsturz folgende bürgerliche Geschlechter vertreten waren (Glieder der alten Ratsgeschlechter sind durch Kursivdruck hervorgehoben!):

Krieg	1336/61, 38/39, 49	/61	
Stagel	1336/48, 38/50, 40/58	61/96	1394/95
Swerter	1336/37, 38/41, 38/49		

Lidige	1336/51		
Glarner	1336/37, 40/42, 51/57		
Meyer	1336	/72	
Früie	1336/43	1377/87	
Schafli	1338		
Eppeli	1338/59		
Kaltbrunner	1338/45		
Sigbotte	1338/56		

In den spätern Jahren der Herrschaft Rudolf Bruns, bis zu seinem Tode 1360, traten noch folgende Geschlechter in den Rat ein:

Hentscher	1338/49, 45/58, 50/60, 59	/79, 84/89	
Schwend I	1342	/69, 68/90, (Bm. 84/90), 91	/95 u. 1414/45, 1423/77 (Bm. 1441)
Schwend II	1356	/81, 82/83	1408/19, 1436/69 (Bm. 1442, 44)
Vink	1343/55, 57	/93 (Bm. 1384/93)	1444
Herdiner	1344	/62	
Wetzwiler	1350	/67, 71/77	1397/1410
Trüber	1352	/67	
meister Ulr. Artzat	1354	/62	
von Seon	1359	/79, 62/64	

Der erste Brun'sche Rat umfaßte also Vertreter von 11 bürgerlichen Geschlechtern. In der weitern Regierungszeit Bruns kamen noch 8 Familien in den Rat. Die beiden ersten Ratsrotten wiesen zusammen je 2 Vertreter der Krieg, Stagel und Swerter auf. In der Folge ist nur noch ganz selten eine Familie mit 2 Ratsherren nebeneinander vertreten, abgesehen von den Schwend, die in 2 große Stämme zerfielen[2]. Nur 3 der alten Ratsgeschlechter erhielten auch im neuen Rate wieder Sitze, von denen die Schafli aber sofort wieder verschwanden. In der spätern Zeit Bruns traten dazu nur noch die Schwend und die Trüber wieder in den Rat ein. Die Bestimmung des Schwörbriefes, daß die Räte von 1336 und selbst ihre Söhne kein Amt mehr erhalten dürften, wurde also von Brun wirklich gehalten. Von den neuen Ratsfamilien sind die Swerter, Lidig, Glarner, Eppli, Kaltbrunner, Sigbott — also nicht weniger als

[2] Zeitschrift 1950/564.

6 Geschlechter des ersten Rates — bereits unter Brun, und zwar für immer aus dem Rat verschwunden. Die Krieg, Meyer, Herdiner, Trüber, Artzat überdauerten zwar den Tod des Diktators, vermochten aber in der nachbrun'schen Zeit kein neues Ratsmitglied mehr zu stellen. Die Früh und Hentscher erhielten im 14. Jahrhundert noch weitere Ratsherren, aber nur die Schwend, Vink und Wetzwiler erlebten im Rat das 15. Jahrhundert und von ihnen hatten allein die Schwend eine wirklich bedeutsame Vertretung. Der erste Brun'sche Rat ist also außerordentlich kurzlebig gewesen und die ganzen Brun'schen Ratsfamilien, mit Ausnahme der Schwend und der Vink, haben keine große und vor allem keine dauernde Auswirkung gehabt. Das ist die erste Tatsache von Bedeutung, die festgehalten werden muß.

Eine zweite bedeutungsvolle Tatsache ergibt sich bei der Betrachtung der Vermögenslage der Ratsfamilien. Es ist eine allbekannte und auch vor 1336 für Zürich gültige Erscheinung, daß die mittelalterlichen Städte durch die reichen Bürger regiert wurden. Zu ihnen hatten die alten Ratsgeschlechter Zürichs jedenfalls gehört, soweit man das aus den vereinzelten Nachrichten über ihre Vermögensverhältnisse erschließen kann. Für die Brun'schen Ratsfamilien ist ein Urteil nur schwer und nicht mit Sicherheit abzugeben, da das erste Steuerbuch erst aus dem Jahre 1357 stammt. Es enthält begreiflicherweise für die Räte von 1336/38 keine ohne weiteres verwendbaren Zahlen. Immerhin läßt sich mit einziger Ausnahme des Johannes Schafli für die 14 bürgerlichen Räte doch feststellen, und zwar entweder bei diesen selbst oder bei ihren Nachkommen, daß kein Einziger zu den wirklich Reichen gehört hat. Die meisten weisen 1357 Vermögenszahlen von 1000—2000 Gulden auf, nur Heinrich Eppeli 2200 und die Kinder von Heinrich Lidige gleichviel; alle waren also bestenfalls wohlhabend. Brun hat offenbar in seinen Rat nicht die reichen Kaufleute — denn Kaufleute waren die wirklich Reichen fast alle — aufgenommen. Solche gab es ja genug in der Stadt; das Steuerbuch von 1357 zählt nicht weniger als 18 bürgerliche Steuerzahler mit Vermögen von über 3000 Gulden auf[3], die allermeisten nachweisbar Kaufleute und Angehörige der Konstaffel. Brun hat sie alle als Glieder der alten Rats-

[3] Zeitschrift 1950/535.

geschlechter oder als sonst nicht in erster Linie für seine politischen Pläne vertrauenswürdig beiseite gelassen. Der Rat von 1336 ist die Vertreterschaft einer siegreichen Partei, zusammengesetzt aus den getreuen Anhängern Bruns, ohne Rücksicht auf ihr Vermögen und ihren sozialen Einfluß.

In der Folge hat auch Brun der im Mittelalter allgemein anerkannten Geltung der Verbindung von Reichtum und politischem Einfluß in den Städten mehr Rechnung getragen. Die von ihm neu zugelassenen Räte, so muß man sich wohl ausdrücken, gehören alle der wohlhabenden Schicht mit mindestens 2000 Gulden Vermögen an, einige auch der Gruppe der wirklich Reichen. Das gilt von den Hentscher (1357 Johannes der ältere und der jüngere 2600 und 2700 Gulden), den Schwend (Ulrich 2400 Gulden, Berchtold allerdings nur 1300), den Vink (Johann 2600 Gulden), den Herdiner (Rudolf 2300 Gulden), Trüber (Heinrich 2400 Gulden), alles somit wohlhabende Geschlechter. Die Wetzwiler, Artzat und Seon gehören 1357 zur Gruppe der Reichen mit 4000—5000 Gulden Vermögen. Es ist aber bezeichnend, daß auch jetzt die größten Steuerzahler unter den Kaufleuten fast alle keine Gnade vor den Augen Bruns gefunden haben. So gehörten von 18 reichen Bürgern des Jahres 1357 nur 2 dem Rate an (Berchtold Wetzwile und Rudolf Artzat) und Johannes von Seon kam 1359 noch hinzu; das ist ein für diese Zeit unerhört geringer Prozentsatz! Er zeigt, wie sehr das Regiment Rudolf Bruns bis zum Schluß eine Parteiherrschaft geblieben ist. Das ganze Machtgebäude war eben durchaus künstlich geschaffen und mußte künstlich erhalten werden, soweit es dem allgemeinen Zuge der Zeit widersprach.

Wie steht es nun mit der wirtschaftlichen Betätigung der Brunschen Ratsfamilien? Keine Nachricht haben wir beim ersten Rate von dem sofort wieder verschwundenen Johannes Schafli, dessen Geschlecht aber im 13. Jahrhundert mit der Münze, 1318 mit dem Spezereihandel zu tun hatte. Ebenso wenig wissen wir von den Kaltbrunner und Glarner, bei deren vermutlichen Nachkommen wir 1357 nur 800, bzw. 700 Gl. Vermögen finden; sie können aber kaum anders denn als Kaufleute in den Rat gekommen sein. Von den Krieg ist Johannes zer Sunnen stets bei den Abrechnungen der Stadt mit den Kawerschen, den lombardischen Geldleuten, beteiligt

gewesen, sicher als Sachverständiger. Dasselbe gilt von Heinrich Lidigo, der zudem Ansprüche an Luzerner hinterlassen hat, wahrscheinlich aus Handelsgeschäften. Sein Sohn Rudolf hat bis in die siebziger Jahre hinein ein sehr stattliches Vermögen besessen und war wohl auch Kaufmann. An der Kawerschenrechnung nahm einmal auch Heinrich Eppeli teil, der Inhaber eines Vermögens von über 2000 Gl. Sein Sohn Rudolf gehörte 1396 noch zur Konstaffel, kam aber in seinen Vermögensverhältnissen herunter und war an Juden und Lombarden verschuldet. Ein anderer Eppli, Johannes, war gleichzeitig Krämer und vermochte sein Vermögen von 300 Gl. 1357 auf gegen 4000 im Jahre 1376 zu steigern. Er wird als Krämer und unter den Handeltreibenden öfters erwähnt, hatte auch mit der Münze zu tun und war wiederholt städtischer Ungelter für Krämerei. Hier sehen wir also Konstaffel und Krämerzunft nebeneinander in einer Familie vertreten. Von Philipp Sigbott wissen wir nichts näheres, sein Sohn Heinrich aber begegnet später unter den Kaufleuten und vermochte sein Vermögen ziemlich zu steigern. Die Früh erscheinen schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts als Salzleute. Johannes Früh, der Sohn des 1336/43 im Rate sitzenden Jakob, kam 1377 ebenfalls für ein Jahrzehnt in den Rat und erwarb sich von bescheidenem Anfange her ein Vermögen von gegen 3000 Gulden. Wahrscheinlich ein anderer Johannes Früh war 1351 Zunftmeister, unsicher welcher Zunft; auch hier stellte also das Geschlecht Glieder zur Konstaffel wie zu den Zünften. Ähnlich stand es mit dem alten Ratsgeschlecht der Stagel, das durch das ganze 14. Jahrhundert hindurch Ratssitze besetzte. Wir wissen von seiner wirtschaftlichen Tätigkeit leider sozusagen nichts, können aber feststellen, daß die beiden Friedrich Stagel, die nacheinander seit 1361 im Rate saßen, es beide von verhältnismäßig kleinen Anfängen aus zu stattlichen Vermögen brachten, der erstere auf 3000, der zweite gar auf 6000 Gulden. Ein Eberhard Stagel saß zu Ende des 14. Jahrhunderts nur kurze Zeit im Rat, bekleidete dagegen die Schultheißenwürde. Alle diese Stagel gehörten zur Konstaffel und waren wohl Kaufleute. Weit mehr wissen wir freilich von einem Zweig der Stagel, der zur Krämerzunft gehörte. Rudolf taucht 1357 als Schneider auf mit einem winzigen Vermögen, das er nach und nach in bescheidenem Ausmaße erhöhen konnte,

um es dann wieder bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts fast völlig zu verlieren. Er wird 1383 koufman, 1384 und dann oft watman genannt, war auch 1378 Leinwandpfleger. Er begegnet im Tuchhandel oft. Sein Sohn Heinrich kaufte 1396 in Mailand Barchent ein und stand 1392 im Streit mit Straßburg, offenbar wegen dort erlittenen Verlusten. Er war also unbedingt ein Kaufmann, der Fernhandel trieb. Seine seit 1408 erkennbaren Vermögensverhältnisse waren aber sehr bescheiden. Diese Stagel aus der Krämerzunft haben also trotz ihrer wirtschaftlichen Rührigkeit keine wesentliche Bedeutung erringen können. Mit eigentlichen Kaufleuten haben wir es bei den verschiedenen Gliedern der Familie Swerter zu tun, die 1336—49 im Rate saßen. Die Gebrüder Johann und Philipp wurden 1315 bei Schwanau beraubt, entweder auf der Fahrt nach Straßburg oder wahrscheinlicher nach Frankfurt, auf jeden Fall während einer Handelsfahrt. Johann Swerter wurde ferner 1331 von dem Grafen von Fürstenberg gefangen, sicher auch auf einer Handelsreise. Das Geschlecht verschwindet 1349 aus dem politischen Leben Zürichs und der im Steuerbuch von 1357 allein noch verzeichnete Philipp Swerter, jedenfalls ein Vertreter einer jüngern Generation, besaß damals nur ein bescheidenes Vermögen, ebenso in den Siebzigerjahren. Ein Kaufmann wird ferner Rudolf Meyer gewesen sein, der 2 Jahrzehnte im Rate saß; er ist 1331 mit Johann Swerter ebenfalls vom Grafen von Fürstenberg gefangen worden. Sein Vermögen war 1357 recht bescheiden und betrug nur 700 Gulden. Zusammenfassend darf man feststellen, daß wirklich der erste Brun'sche Rat in seinem bürgerlichen Teil aus Kaufleuten bestand, aber kaum aus sehr bedeutenden Kaufleuten. Ihre wirtschaftliche Geltung kann nicht allzu groß gewesen sein und die wirtschaftliche Rolle der Familien war mit Ausnahme etwa der Stagel bald einmal ausgespielt.

Wie stand es damit bei der zweiten Schicht der unter Brun in den Rat gekommenen Persönlichkeiten? Zuerst tauchen 1338 die Hentscher mit Johann dem Ältern auf, der wiederholt bei den städtischen Abrechnungen mit den Kawerschen beteiligt war, also sicher kaufmännische Erfahrung besaß. Johann der Jüngere, von 1340 weg im Rat, verfügte 1357 über 2700 Gulden Vermögen und wird 1360 unter geschädigten Kaufleuten mit der nicht unbeträcht-

lichen Summe von 250 Gulden aufgeführt. Sein Sohn Jakob, im Rat von 1359—79, besaß in den Sechziger- und Siebzigerjahren ein Vermögen von zwischen 2000 und 3000 Gulden. Ein gleichzeitig im Rate sitzender Berchtold Hentscher besaß 1357 2600 Gulden. Von einem letzten Johannes Hentscher, im Rate 1384—89, hören wir nur von Schulden an Juden, Lombarden und Tuchleute. Bei den Hentscher haben wir es also mit einer richtigen Kaufmannsfamilie zu tun von einem ansehnlichen Wohlstand. Von den beiden Zweigen des alten Ratsgeschlechts der Schwend habe ich bereits früher[4] nachgewiesen, daß sie im 14. Jahrhundert richtige Kaufmannsfamilien waren, die es auch verstanden, erhebliche Vermögen zusammenzubringen. 1343 tauchen die Vink im Rate auf, bei denen ein Zusammenhang mit dem Zürcher Rittergeschlecht des 13. Jahrhunderts, das 1225—95 im Rate saß, nicht nachzuweisen ist. Der erste von ihnen, Rudger, war 1344—48 an den Rechnungen mit den Kawerschen beteiligt, also offenbar Kaufmann. Johannes Vink, seit 1357 im Rat, stieg als erster bürgerlicher Konstaffelherr zur Bürgermeisterwürde auf und bekleidete sie während eines Jahrzehnts. Er verfügte über ein wachsendes Vermögen von 2600 Gulden 1357 und über 3000 Gulden 1376. Ein weiterer Johannes Vink aus der Konstaffel zeigt im 15. Jahrhundert ein ansehnliches Vermögen von 2000—4000 Gulden und kam 1444 vorübergehend in den Rat. Die Familie hat sich also längere Zeit behauptet. Ein Jahr nach den Vink trat Rudolf Herdiner in den Rat, der über das ansehnliche Vermögen von 2300 bis über 4000 Gulden verfügte. Ein Kunrat Herdiner war 1349 Zeuge bei einem Handel mit Mailand und seine Witwe verfügte 1357 über 1600 Gulden. Auch die Herdiner dürften Kaufleute gewesen sein. Völlig sicher steht das für die Wetzwiler. In den Fünfzigerjahren begegnen nebeneinander wohnend Berchtold und Johannes. Der erstere verfügte 1357 über 4900 Gulden, 1366 dagegen über ziemlich viel über 5000. Johannes, wohl sein Sohn, hatte 1357 erst 1200 Gulden Vermögen, 1366 aber ebenso viel wie Berchtold. Er ist 1350 in den Rat gekommen und wir begegnen ihm als Teilnehmer bei den Kawerschenrechnungen 1358/59, in Beziehungen zur Münze 1351, als Seckler der Stadt 1352,

---

[4] Zeitschrift 1950/564—567.

als Ungelter 1360 und als Münzer 1364. In der Folge ist noch ein Hartmann Wetzwiler 1371—77 im Rat, der mindestens 5000 Gulden besaß, und wohl ein anderer Hartmann 1397—1410. Er gehörte ebenfalls zur Konstaffel und besaß ein Vermögen von über 3000 Gulden. Das 1352 wieder in den Rat gelangte alte Ratsgeschlecht der Trüber begegnet schon 1315 unter den Wechslern. Der nunmehrige Ratsherr Heinrich war 1364 Münzer und sein Vermögen stieg von 1357—77 von 2000 auf über 3000 Gulden. Seine Witwe und ihre Kinder brachten es bis 1376 noch höher, auf gegen 4000 Gulden. Mit einem andern Bestandteil der Konstaffel haben wir es bei dem 1354 in den Rat gekommenen Meister Ulrich Artzat zu tun. Die Ärzte und andere Studierte, wie etwa der jeweilige Stadtschreiber, paßten eben nicht in die Handwerkerzünfte und wurden vermöge dieser Tatsache und ihres Ansehens der Konstaffel zugeteilt. Ulrich besaß 1357 3700 Gulden und 1362 mindestens ebenso viel. Er entsprach also den Finanzen nach durchaus dem Kreis der wohlhabenden Kaufleute. Die letzte Brun'sche Ratsfamilie sind die von Seon, die einen ebenso merkwürdigen wie aufschlußreichen Einzelfall darstellen[5]. Die Familie ist um 1350 nach Zürich zugezogen und hat vielleicht ursprünglich zum kyburgischen Dienstadel gehört. Sie kann jedoch mit Sicherheit erst seit 1270 unter der Bürgerschaft und im Rate der Stadt Aarau nachgewiesen werden. Schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts heiratete Johanns von Seon eine Bilgeri von Zürich, also eine Angehörige eines bekannten Ratsgeschlechts, und sein gleichnamiger Sohn gewann die Erbin der aussterbenden Herren von Hottingen zur Frau. Wohl deswegen ist er 1350 zu Zürich Bürger geworden, trotzdem er in Aarau 1343—48, dann wieder 1355 und 56 die Schultheißenwürde erreichte. Seit 1359 war er sodann durch zwei Jahrzehnte Mitglied des Zürcher Rates und 1385 sogar Schultheiß. Er war 1357 einer der reichsten Zürcher, 1366 der viertreichste und verfügte auch 1376 noch über ein ansehnliches Vermögen. In Zürich saß nun dieser Erbe der Herren von Hottingen auf einem bürgerlichen Ratssitz. Ebenso hat ein Burkhard von Seon, vielleicht ein Sohn des vorigen, von 1362—64 einen bürgerlichen Sessel bekleidet. Er wurde jedoch 1368 Ritter und

[5] Walther Merz: Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau II (1906)/506.

nahm dann einen adeligen Ratssitz ein. Ebenso ging es mit Johanns, dem Sohn des Aarauer Schultheißen, der eine Bonstetten heiratete und 1386 Ritter wurde. Er bekleidete von 1390 weg einen der letzten Ratsitze des Stadtadels. Waren nun diese Herren von Seon eine Familie des Dienstadels? Das ist nicht mit Sicherheit zu sagen, aber einigermaßen wahrscheinlich. Immerhin ist es ebenso gut möglich, daß die Aarauer von Seon bürgerlicher Herkunft waren und daß der erste, der nach Zürich übersiedelte, trotz seiner vornehmen Heirat doch auch noch an der bürgerlichen Wirtschaft teilnahm.

Im großen ganzen zeigt diese Zusammenstellung über die wirtschaftliche Betätigung der Brun'schen Ratsfamilien, daß wir es hier wirklich mit Kaufleuten zu tun haben. Dabei kennen wir aus dem ursprünglichen Rate nur verhältnismäßig bescheidene Figuren im Wirtschaftsleben. Dagegen stellen wir unter den nach 1336 von Brun in den Rat zugelassenen Familien bedeutsame Träger des Zürcher Handelslebens fest. Auf jeden Fall aber sind es in der Brunschen Zeit wirklich nur zur Konstaffel gehörige Kaufleute gewesen, die die bürgerlichen Ratssitze besetzt haben.

Ein ganz anderes Bild zeigt das Kollegium der 26 Zunftmeister, das mit dem Rate die politische Macht teilte. Es erneuerte sich in den ersten Jahren nach seiner Errichtung sehr stark. In der Zeit Bruns (1336—60) sind gegen 150 Persönlichkeiten als Zunftmeister nachzuweisen und wahrscheinlich sind es noch ziemlich mehr gewesen, da ja 2 der ersten Ratslisten fehlen. In der gleichen Zeit sind auf den 12 adeligen Sitzen 27 Herren gesessen, auf den 14 bürgerlichen Sitzen 31. Die Zunftmeister haben nach dem starken Wechsel in den ersten Jahren mit der Zeit ihre Sitze freilich auch fast lebenslänglich eingenommen, so daß von 1360 an im Jahr nur noch 2—3 neue Namen auftauchen. Sie haben trotzdem immer stärker gewechselt als die Räte und die Fälle sind nicht selten, wo eine Persönlichkeit nur für ein einziges Jahr als Meister erscheint. Es gab auch einzelne Zünfte, so die Schneider, wo ein Wechsel zwischen verschiedenen Anwärtern ganz regelmäßig durchgeführt wurde.

Das Kollegium der Zunftmeister erweist sich als erheblich weniger finanzkräftig als der Rat. Von den 26 Zunftmeistern des Jahres 1357 besitzen 15 unter 1000 Gulden Vermögen, 10 davon sogar unter 500 Gl. 7 Zunftmeister versteuern zwischen 1000 und 2000

Gulden, 2 zwischen 2000 und 3000 und nur 2 gehören zur Klasse der Reichen: Der Zunftmeister der Schmiede Chunrat Gloggner, d.h. ein Glockengießer, mit 3900 und Peter Trümpi, Zunftmeister der Metzger, mit 3700 Gl. Der Rat hatte demgegenüber damals — wie erwähnt — zwar auch die eigentlich Reichen noch nicht aufgenommen, aber er zählte doch nur 2 Mitglieder mit weniger als 1000 Gl. Vermögen. Insgesamt versteuerten die 26 Räte damals 50000 Gl., die 26 Zunftmeister 26000 Gl. Man sieht also den starken wirtschaftlichen Unterschied zwischen den Kaufleuten des Rates und den führenden Handwerkern!

Die Ratsgeschlechter von Brun bis Rudolf Schöno (1361—93)

Nach dem Tode von Bürgermeister Rudolf Brun 1360 bestand sein Werk zunächst noch genau so weiter, wie er es geschaffen hatte. Sein vorausbestimmter Nachfolger Rüdiger Manesse war freilich kein Mann von Bedeutung und die ganze Schicht des Stadtadels scheint in dieser Zeit keine Führerpersönlichkeiten aufgewiesen zu haben. Vor allem versagte die angesehenste Familie der Brun völlig und bezahlte das 1370 mit dem Ausschluß aus den Ämtern, dem Verlust des politischen Einflusses und dem weitgehenden Verschwinden aus dem Leben der Stadt; der wirtschaftliche Niedergang der bisher so reichen Familie scheint mit die Ursache dieser Entwicklung gewesen zu sein. Mit den Brun brach die Stellung des Stadtadels überhaupt zusammen und von jetzt an besetzten die Bürger, d.h. in erster Linie die Kaufleute aus der Konstaffel, die überwältigende Mehrheit aller Ratssitze, so 1371 20, 1375 22, 1383 24 usw. Die Erneuerung des Rats und damit der Eintritt neuer bürgerlicher Geschlechter in den regierenden Kreis setzte sich damit rasch fort. Von 1361—92 erscheinen insgesamt 33 neue bürgerliche Ratsfamilien, deren Rolle im Rate in der folgenden Liste festgehalten ist (vorbrun'sche Ratsgeschlechter kursiv!):

Meiß	1362/67, 87/93	1393/1427 Bgm., 28/35, 35/38 Bgm.
Meister Nicl. Artzat	1362/82	
Swartzmurer	1363/73	1405/28, 30/38, 39/75 Bgm.
Seiler	1364/67, 71/93, 75/77	1451/66

Rordorf	1365/73, 74/	1405, 06/12
Hösch	1368/76	1431/39
Weli	1368/76	
Koppo	1368/74, 77/82	
Brechter	1370/88	
Holzach	1371/80, 83/93	
Jacob Artzat	1371/76	
Grüninger	1371/93	
Meyer von Knonau	1371/83, 88/93, 91/05	1394/1409 Bgm., 1426/43, 52/
Abdorf	1373/91	
Biberli	1373	1411, 13/22
Schöno	1374/89, 90/93 Bgm., 83/93	1420/27
ab Inkenberg	1375/	1410, 11 Bgm., 12/26
Brentschink	1375/83	
Wülflinger	1378/	96
Engelhart	1378/93	1425/26, 36/43
Kilchmatter	1378/93	93/1413
Ussermann	1380/	99
Neisideller	1380/84	
Landolt	1381/93	
Isnach	1383/93	1424/28, 31/43
Thya	1384/93	1414/19, 46/55
Zolner	1384/	1410
Netstaler	1383	/1404
Iminer	1383/86	
Stuky	1389/92	1394
Brüggli	1389/93	
Studler	1392/	1410
Glenter	1393/	1410

Zu dieser Übersicht ist folgendes festzustellen: Noch einmal tauchen eine Anzahl weiterer Ratsgeschlechter aus der vorbrunschen Zeit auf, die also die schweren Jahrzehnte überdauert hatten und noch so kräftig waren, daß sie neuerdings Berücksichtigung fanden. Es sind das zunächst die Meiß, die von da an dauernd ein gewichtiges Wort in der Stadt zu sprechen hatten, dann die Brechter, die Biberli und schließlich die Thya; wahrscheinlich gehören ferner die Abdorf der alten Familie an, die schon einmal 1291 ein Ratsmitglied gestellt hatte. So sind insgesamt 5 alte Ratsgeschlechter zwischen 1361 und 93 wieder in den Rat gekommen und gesellten sich zu den aus der Zeit Bruns schon vorhandenen Schwend aus den beiden Linien der Familie, den Stagel und Trüber. Aus-

gesprochen reich waren von diesen alten Ratsgeschlechtern die Meiß und Schwend, recht wohlhabend die Stagel, Trüber und Thya, wohlhabend auch die übrigen. Von fast allen liegen Nachrichten über ausgesprochene kaufmännische Betätigung vor, so besonders von den Schwend und Meiß, den Abdorf, Trüber und Stagel. Nur ganz wenige der überhaupt noch vorhandenen vórbrun'schen Ratsgeschlechter haben die Wiederaufnahme in die politischen Ämter nicht mehr erreicht; das war z.B. der Fall bei den Pfung, von denen einer 1357 ein stattliches Vermögen versteuerte und von denen mehrere noch um 1400 Glieder der Konstaffel waren. Das gilt ferner für das 1357 noch mit einer Witwe unter den Reichen (3900 Gl.) vertretene Geschlecht der Fütschi und für die 1396 ebenfalls noch zur Konstaffel gehörenden, aber nur bescheiden begüterten Störi. Von den in den Rat zurückkehrenden Geschlechtern haben außer den Meiß allerdings nur die Thya und Biberli bis ins 15. Jahrhundert hinein ausgehalten, während die Abdorf und Brechter kein zweites Ratsmitglied zu stellen vermochten und noch im 14. Jahrhundert endgültig verschwanden.

Ähnlich war übrigens auch das Schicksal der übrigen 28 in dieser Zeit neu in den Rat eintretenden bürgerlichen Familien. Nicht weniger als 11 von ihnen stellten nur einmal ein Ratsmitglied und gar 15 reichten nicht ins 15. Jahrhundert hinein. Immerhin, so kurzlebig wie die Familien des ersten Brun'schen Rates waren diese Geschlechter nicht und politisch brachten sie sich nachdrücklich zur Geltung; einige von ihnen erreichten sogar den Bürgermeisterposten.

Weiter darf man feststellen, daß nunmehr die 1357 erkennbaren Vertreter des Reichtums fast alle nach und nach in den Rat aufgenommen worden sind. Der nach Brun reichste Zürcher Bürger von 1357, Johannes Weli, kam 1368 in den Rat, der drittreichste Hartmann Rohrdorf 1365, der vierte Rudger Grüninger 1371, der fünfte Arnold Seiler 1364. Der sechste Bertold Wetzwiler sah schon seit 1350 einen Vertreter seiner Familie im Rat. Der siebentreichste, Johannes Meiß, erscheint 1362, der Sohn der an achter Stelle stehenden Witwe Ulrich Seilers 1364 im Rate. Auch Glieder der bereits 1357 in der Liste der Reichen stehenden Familien Schön, Thya, Kopp und Brentschink erlebten den Eintritt in die oberste

Behörde noch in dem auf das Verschwinden Bruns folgenden Vierteljahrhundert. Nur ganz wenige der reichen Familien von 1357 gelangten überhaupt nie zu einer Vertretung im Rate, nämlich die Trümpi (1345/67 Zunftmeister der Metzger) und Ammann (1396 bei der Konstaffel). Ganz ähnlich steht es, wenn wir die Listen der Reichen von 1366 und 1376 durchgehen. Ein großer Teil der hier neu auftauchenden finanzkräftigen Persönlichkeiten ist früher oder später in den Rat gewählt worden oder gehörte bereits zu Ratsgeschlechtern. Das trifft 1366 für 19 reiche Bürger zu, denen nur 10 gegenüberstehen, die bloß Zunftmeister waren oder nie in die Ämter kamen. 1376 standen sich 26 Räte und 21 Nicht-Räte unter den reichen Bürgern gegenüber. Man sieht also deutlich genug, wie förderlich jetzt der Reichtum für die politische Laufbahn ist.

Die große Mehrheit der neuen, nachbrun'schen Räte gehörte zur Konstaffel. Freilich können wir angesichts des lückenhaften Quellenstoffs nicht für alle Räte den schlüssigen Beweis für diese Zugehörigkeit beibringen, sondern müssen uns vielfach mit Andeutungen begnügen. Wir haben leider nur ein Verzeichnis der Mitglieder für das Ende des 14. Jahrhunderts (1396), das deshalb für mancherlei Rückschlüsse auf die frühere Zeit dienen muß[7]. Immerhin wird man im großen ganzen annehmen dürfen, daß die von Brun getroffene Regelung der Stellung der bürgerlichen Räte durch die Konstaffel noch lange maßgebend gewesen ist. Nur wo das Gegenteil nachweisbar ist, hat man es mit sichern Ausnahmen zu tun. Nachweislich zur Konstaffel gehörten außer den 5 alten Ratsgeschlechtern die Rordorf, Hösch, Grüninger, Meyer von Knonau, Schön, ab Inkenberg, Brentschink, Kilchmatter, Ussermann, Isnach und Zolner. Sie gehörten alle zur Gruppe der Reichen mit Ausnahme der bloß wohlhabenden Brentschink (Goldschmiede) und Ussermann. In besonderer wirtschaftlicher Regsamkeit, vor allem im eigentlichen Fernhandel begegnen fast alle, ausgesprochen aber die Grüninger, Rordorf und Kilchmatter, ähnlich auch die Brentschink, Schön, Isnach und ab Inkenberg. Von ihnen erscheinen alle mit Ausnahme der vor 1396 verschwundenen Brentschink in der Konstaffler-Liste von 1396; die Brentschink sind Goldschmiede gewesen

[7] Schnyder: Quellen Nr. 464.

und haben sicher zur Konstaffel gehört. Ebenso werden ihr die beiden Artzat zuzurechnen sein, d.h. Ärzte, die ohne erkennbare Nachkommen wieder verschwunden sind; vielleicht hängen sie übrigens mit dem früher im Rate befindlichen Meister Ulrich Artzat zusammen. Damit sind bereits über die Hälfte aller Ratsgeschlechter der Zeit von 1360 bis 1393, nämlich 18 von 33, als Konstaffler nachgewiesen.

Bei einer weitern Gruppe von Familien liegen die Verhältnisse nicht so einfach, da keine genauen Nachrichten vorliegen, bzw. Zweige bei den Zünften und vermutlich bei der Konstaffel auftreten: Die Seiler zerfallen offenbar in 2 Zweige. Dem einen kaufmännischen gehörten die Ratsmitglieder Arnold 1364—67, Besitzer eines Vermögens von über 5000 Gulden, und Johann in Brunngassen, des Rats 1371—93, der Sohn des sehr vermöglichen Ulrich, auch einer aus der Gruppe der Reichen, zu. Diesen Zweig hat man wohl der Konstaffel zuzurechnen. Wir finden aber einen andern Zweig der Seiler in der Krämerzunft, aus der Johann der Ältere 1352—71 Zunftmeister war und ein ansehnliches Vermögen von gegen 3000 Gulden besaß. Er ist schließlich 1375 ebenfalls noch in den Rat gekommen. Die Seiler müssen also in der Hauptsache der Konstaffel zugerechnet werden, zeigen aber außerdem in einem Zweig das Aufsteigen eines reichen Zünftlers in den Rat. Ähnlich liegen vermutlich die Verhältnisse bei den Schwarzmurer. Hier haben wir einen Zweig, der mit Rudolf 1363 einen Rat stellte und der über ein Vermögen von gegen 3000 Gulden verfügte. Von diesem Rudolf dürfte wohl der Konstaffler Stefan abstammen, der 1396 erwähnt wird und am Anfang des 15. Jahrhunderts jeweilen ein Vermögen von rund 2000 Gulden versteuerte. Er war ein Kaufmann, der unter anderem mit Seidenschleiern handelte. Diesem Konstaffler-Zweig steht ein anderer gegenüber, der Spezereihandel trieb und auch als Apotheker begegnet. Von ihm brachte es schon Chunrat von kleinen Anfängen ausgehend 1370/76 zu einem Vermögen von rund 3000 Gulden. Sein Sohn Ital, «speziger» genannt, stieg von 1401 weg von einem begüterten Bürger zu einem der reichsten mit über 10000 Gulden im Jahr 1425 empor; er gelangte dann auch in den Rat. Wir haben bei den Schwarzmurer demnach ebenfalls einen kaufmännischen und einen zur Krämerzunft gehörenden Zweig, wobei

hier die Ausscheidung offenbar in die Zeit der Organisierung der beiden Gruppen zurückgeht. Vielleicht gilt dasselbe für die Holzach, von denen Chunrat 1371 in den Rat kam. Sein Vermögen belief sich auf rund 2000 Gulden und er begegnet als Weinungelter; es ist wahrscheinlich, daß er zur Konstaffel gehörte. Gleichzeitig gab es aber in der Stadt einen Metzger Johann Holzach, der es wiederholt zum Meister seiner Zunft brachte, aber nur über ein bescheidenes Vermögen von noch nicht 1000 Gulden verfügte. Er kam trotzdem schließlich 1383 in den Rat. Vermutlich stand es ähnlich bei den Engelhart, von denen Heinrich 1370 Zunftmeister der Meise war, ein Vermögen von rund 2000 Gulden versteuerte und schließlich 1378 in den Rat kam. Er muß aber auch Handel getrieben haben, denn er wird um 1380 in Beziehungen zur Münze erwähnt und als Dreier des Seidenhandwerks. Ein Rudolf Engelhart begegnet zu Anfang des 15. Jahrhunderts bei der Schmiedezunft, deren Meister er war, und 1425 in den Rat kam. Daneben aber gehörte ein Heinrich Engelhart 1396 zur Konstaffel und erscheint in der Folge im Salzhandel und in anderen kaufmännischen Geschäften. Wie diese verschiedenen Engelhart zusammenhängen, vermag ich jedoch nicht zu sagen. Unsicher erscheint mir auch der Fall der Landolt, von denen ein Heinrich 1381 in den Rat kam. Da er ein rasch wachsendes Vermögen von schließlich rund 4000 Gulden versteuerte und seit 1376 wiederholt bei Geldgeschäften und unter Kaufleuten begegnet, dürfte er wohl Kaufmann gewesen sein. Als Mitglied der Konstaffel wird er jedoch 1396 nicht aufgeführt und ein Hans Landolt, nach seinem Wohnsitz wohl ein Sohn dieses Heinrich, betrieb die Färberei im Stampfenbach und überhaupt das «tuchgewerbe»; er dürfte also wohl einer Zunft angehört haben. Chunrat Kopp, seit 1368 Mitglied des Rats, begegnet unter den Geschäftsleuten 1376 und vermochte sein Vermögen von 1357—76 von 3000 auf rund 5000 Gulden zu steigern. Er ist vor 1396 verschwunden und kann so als Konstaffler nicht nachgewiesen werden, dürfte aber trotzdem als Kaufmann einer gewesen sein. Umgekehrt läßt sich bei Rudolf Netstaler, des Rats 1384—1404, aus dem Nichtaufführen im Konstaffelverzeichnis erschließen, daß er nicht zur Konstaffel gehört hat; er war trotzdem ein Kaufmann und hat ein beträchtliches Vermögen von zeitweise über 3000 Gulden besessen. Derselbe

Schluß gilt für Jakob Studler, des Rats seit 1392 und Inhaber eines selbsterworbenen, sehr bedeutenden Vermögens von zeitweise rund 6000 Gulden. Er begegnet öfters unter den Handeltreibenden und war auch lange Pfleger des Seidengewerbes.

Von diesen immerhin zweifelhaften Fällen kommen wir nun zu einer Anzahl Persönlichkeiten, die unzweifelhaft alle zum mindesten bei den Zünften begonnen haben. Johannes Weli war 1347 und 1352 Zunftmeister der Schneider, kam aber 1368 in den Rat. Er ist 1351 Münzmeister gewesen und 1360 bei einer Handelsreise beraubt worden und war wohl seines Zeichens ein Gewandmann. Schon 1357 war er mit 8000 Gulden nach dem Bürgermeister Rudolf Brun der reichste Zürcher, ebenso 1366 nach Hartmann Rordorf der zweitreichste mit einem ähnlich hohen Betrag. Er ist offenbar infolge seines Reichtums in den Rat gekommen und wohl auch der Konstaffel beigetreten. Zunftmeister der Schneider war von 1363—74 auch Rudolf Wülflinger, der dann 1378 in den Rat kam. Sein bedeutendes Vermögen von bis zu 6000 Gulden hat er im Tuchhandel erworben, betätigte sich aber auch in den verschiedensten Handelsgeschäften. Er begegnet im Verzeichnis der Konstaffel nicht, ist aber vielleicht gerade damals gestorben gewesen. Auch er könnte also von der Zunft zur Konstaffel übergetreten sein. Von den Neisideller begegnet uns Johann 1352—73 als Zunftmeister der Tucher. Er hat offenbar als Tuchhändler ein sehr großes Vermögen von schließlich rund 8000 Gulden zusammengebracht. Er wurde übrigens schon um 1360 bei einer Handelsfahrt beraubt. Im Nebenhaus taucht 1375 Chunrat Neisideller auf, wohl ein Sohn von Johannes, und kommt bereits 1380, freilich nur für 4 Jahre, in den Rat. Er verfügte über ein ansehnliches Vermögen von zunächst rund 2000 Gulden, während die Witwe von Johannes (seine Mutter?) rund 6000 Gulden versteuerte, und begegnet in den verschiedensten Handelsgeschäften. Bei der Konstaffel wird er 1396 nicht aufgeführt.

Johann Iminer war 1368—80 Zunftmeister der Schneider. Er heißt 1370 und in den folgenden Jahren watman und hat sein Vermögen von ganz kleinen Anfängen als Schneider rasch zu einer ansehnlichen Höhe gebracht. 1384 kam er in den Rat, ist jedoch als Konstaffler nicht nachzuweisen; allerdings war er vielleicht 1396 schon tot. Ähnlich liegt der Fall bei Ulrich Stucky, Zunftmeister

zum Saffran 1380—88. Er war Krämer, begegnet bei allerlei Handelsgeschäften und hat offenbar auch am Italienhandel teilgenommen. Sein Vermögen 1375 und früher war noch sehr klein, dürfte aber in der uns nicht mehr durch die Steuerbücher bekannten folgenden Zeit gewachsen sein. 1389 kam er in den Rat und ist offenbar um 1392 durch den Tod ausgeschieden. Ein unzweifelhafter Zünftler war dann Heinrich Brüggli, Zunftmeister zur Meise 1361—87. Auch er dürfte sein großes Vermögen, das er 1357/76 von 1800 auf über 5000 Gulden steigern konnte, mit dem Handel, vielleicht dem Weinhandel, gemacht haben. Er begegnet übrigens auch lange Jahre als Leinwandschauer. 1389 kam er in den Rat. Stets zur Gerberzunft gehörte Jakob Glenter, der 1393 in den Rat kam und 1412—29 die Bürgermeisterwürde bekleidete. Schon sein gleichnamiger Vater war Gerber und von 1355—1400 Zunftmeister, also außerordentlich lange. Er verfügte schon 1357 über 2700 Gulden und brachte es 1375 auf über 5000 Gulden. Bei seinem Sohn kann man zuerst 1408 den Vermögensstand feststellen, und zwar mit mindestens 10000 Gulden. Von 1412—25 war er weitaus der reichste Zürcher mit 15000—17000 Gulden Vermögen. Er dürfte diese gewaltige Summe, wie schon sein Vater, unbedingt nicht bloß mit der Gerberei zusammengebracht haben, sondern sicher mit Handelsgeschäften großen Umfanges, über die wir jedoch leider keinerlei Kenntnis haben.

Damit wären wir am Ende der Untersuchung über die Zugehörigkeit der Räte der nachbrun'schen Zeit zur Konstaffel oder zu den Zünften. Es ergibt sich daraus mit völliger Sicherheit, daß zunächst die bürgerlichen Räte noch entsprechend dem Schwörbrief von 1336 durchaus der Konstaffel entnommen wurden und fast ausschließlich Kaufleute waren. Die Konstaffel war dabei selbstverständlich entsprechend dem Geiste der Brun'schen Verfassung keine abgeschlossene Geschlechtergruppe, sondern ein sich ständig erneuernder ständischer und wirtschaftlicher Verband. Eine Reihe von Familien sind in diesen Jahrzehnten nachweislich von außen zugezogen, so die Meyer von Knonau aus dem Knonaueramt, die ab Inkenberg aus dem Zugerland, die Zollner von Laufenburg, die Kilchmatter und Landolt aus Glarus und ebenso sicher die Netstaler; bei andern Familien wird dasselbe zutreffen, ohne daß wir darüber bestimmte

Nachrichten haben. Wenn die Zuziehenden Kaufleute waren, wurden sie der Konstaffel zugeteilt, und wenn sie über Vermögen verfügten, so stand ihnen sehr rasch der Weg in die politischen Ämter, d.h. auch in den Rat, offen. Das war der Fall bei den Meyer von Knonau, die 1362 in Zürich nachzuweisen sind und schon 1370 im Rate saßen, und bei Panthaleon ab Inkenberg, der 1368 Bürger wurde, offenbar durch Versippung mit der reichen Rats- und Kaufmannsfamilie der Wetzwile, und bereits 1375 in den Rat einrückte. Aber nicht nur durch Zuzug von außen erneuerte sich die Konstaffel, sondern auch durch Übertritte aus den Zünften. Dafür habe ich im vorstehenden eine Reihe von Beispielen wahrscheinlich gemacht, wenn auch kein einziges mit völliger Sicherheit zu beweisen ist. Dagegen ist es sicher, daß die Möglichkeit der Zugehörigkeit zu zwei Gesellschaften vorhanden war. So hören wir 1380, daß das Ratsmitglied Cunrat Neisideller, ein wohlhabender Kaufmann und wohl Konstaffler, zugleich Stubengeselle auf der Gürtlerstube innerhalb der Krämerzunft war[8]. Diese Tatsache, dann der Wechsel der Zunft vom Vater zum Sohn oder unter Brüdern zeigen, daß in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Zutritt zu den Zünften wie zur Konstaffel sich durchaus nach den wirtschaftlichen Notwendigkeiten vollzog. In verschiedenen Zünften, jedoch vor allem bei den Krämern und den Weinhändlern, also von Saffran und Meise, dann aber auch bei den Schneidern, den Gerbern, den Wollwebern und anderen, sind unternehmungslustige Glieder zu großen Handelsgeschäften übergegangen und so schließlich ansehnliche und reiche Kaufleute geworden. Das gilt für die Watleute Weli, Wülflinger und Iminer aus der Schneiderzunft wie für den Gerber Glenter oder die Krämer Brüggli und Stucky. Ihr Reichtum und ihr Ansehen verhalf ihnen in ihren Zünften zur Meisterwürde, vielfach während langen Jahrzehnten, wie das Beispiel von Jakob Glenter (1355—1400) zeigt. Die gleichen Rücksichten öffneten ihnen aber auch den Weg in den Rat. Das beginnt mit Johannes Weli, dem zweitreichsten Zürcher seiner Zeit, bereits 1368 und wiederholt sich

---

[8] A. Corrodi-Sulzer: Zunfthaus zu Safran. 1929. S. 6 = Staatsarchiv Zürich B VI 191/26r.

dann immer häufiger. Die sechs letzten von 1384—93 in den Rat gelangenden Geschlechter sind sogar alle von den Zünften hergekommen. Ist es bei den ersten Fällen des Auftauchens von frühern Zünftlern oder gar Zunftmeistern im Rat wahrscheinlich, daß damit ein Übertritt in die Konstaffel verbunden war, so scheint mir diese Wahrscheinlichkeit für die zahlreichen aufeinanderfolgenden Fälle der letzten Jahre sehr gering zu sein. Die reichgewordenen Zünftler, nun meist hauptsächlich Händler, blieben bei der Wahl in den Rat wohl in ihrem hergebrachten Rahmen. Der Zwang der Entwicklung schlug so auch hier, wie das beim Schicksal des Stadtadels der Fall war, in das künstliche, wenn auch ausgewogene Gebäude Rudolf Bruns eine entscheidende Bresche. Der wirtschaftliche Aufstieg führte eben immer neue Leute, und zwar gerade unternehmungslustige Zünfter zu Reichtum und Ansehen und damit unweigerlich auch zu politischem Einfluß. Dieser naturnotwendigen Entwicklung trug man in Zürich stillschweigend Rechnung, ohne deswegen zu einer sofortigen Verfassungsänderung zu schreiten. Genau dasselbe hatte man ja getan, als man von 1384 weg die Führung der Staatsgeschäfte zwei wechselnden Bürgermeistern anstatt einem einzigen lebenslänglichen Inhaber dieses Amtes anvertraute. Freilich war damit der ständische Aufbau der Stadt im Grunde genommen zerstört. Die unbedingte Vorherrschaft ging an die Zünfte über, da sich das Verhältnis in den Räten immer mehr zu ihren Gunsten verschob. Die Konstaffel wurde aus einer gleichberechtigt neben der Gesamtheit der Zünfte stehenden tragenden Säule zu einem freilich immer noch ziemlich bevorrechteten Gliede der nunmehr 14 politischen Körperschaften der Stadt. Das ist der entscheidende Wandel, den wir im Zürich der nachbrun'schen Zeit aus den Steuerbüchern und den Ratslisten festzustellen vermögen.

Dieses Vordringen der Zünfte und die tatsächliche Aushöhlung der Machtstellung der Konstaffel besagt nun noch nicht, daß damit die Kaufleute in Zürich um ihren Einfluß gekommen seien. Wie ich soeben im einzelnen nachgewiesen habe, dürften sozusagen sämtliche neuen Ratsmitglieder der Zeit von 1360—93 Kaufleute gewesen sein, und zwar nicht nur kleine Krämer, sondern gemäß ihrem in den Steuerbüchern ausgewiesenen Reichtum wirklich ansehnliche Kaufleute. Es ist dabei fast einerlei, ob die Ratsherren aus der

Konstaffel kamen oder ursprünglich aus den Zünften. Zwei einigermaßen zweifelhafte Fälle sollen hier noch kurz gestreift werden. Der eine betrifft die *Meyer von Knonau*, die man bisher kurzweg immer als in die Stadt übergesiedelten Landadel und damit als Teil des Stadtadels betrachtet hat[9]. Veranlassung dazu bot die durch den Namen bezeugte Rolle als Inhaber eines Verwaltungsamtes in und um Knonau und dann die unbestreitbar «adelige» Lebensführung der Meyer von Knonau im spätern 15. Jahrhundert als Inhaber der Herrschaft Weiningen und städtischer Ämter. Stimmt aber diese Ansicht? Zunächst einmal eine grundsätzliche Feststellung: Die Verwaltung eines ländlichen Meieramtes brauchte den Inhaber durchaus noch nicht über die Stellung eines Landmannes in die Reihen des Dienstadels emporzuheben. Wo das der Fall war, ist zum Meieramt etwa die Heranziehung zum eigentlichen Herrendienst, die Ausstattung mit Lehen usw. hinzugekommen. Was wissen wir aber nun tatsächlich über die Meyer von Knonau? Von ihrer Stellung in Knonau kennen wir aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts nur die Tatsache, daß die Familie den Meierhof des Klosters Schänis zu Lehen trug. Sie behielt dieses Lehen und erwarb dazu erst 1400 die wohl ursprünglich habsburgische Vogtei, d. h. das Niedergericht. Herrschaftsrechte bescheidener Art konnten also die Meyer von Knonau erst seit dieser Zeit in dem Dorf ausüben; damals waren sie aber schon lange Zürcher Bürger und in der Stadt zu Vermögen gekommen. Über den ersten nach 1362 nach Zürich gekommenen Meyer von Knonau, der sich dort 1371 ein Haus kaufte und von 1370—83 dem Rate angehörte, läßt sich nichts Bestimmtes über seine wirtschaftliche Betätigung sagen. Er verfügte über ein recht ansehnliches, zwischen 2000 und 4000 Gulden schwankendes Vermögen. Da er mit Katharina von Heidegg verheiratet war, so könnte für ihn die herkömmliche Meinung gelten, wenn wir ihn nun nicht ausgerechnet auf einem bürgerlichen Ratssitze finden würden. Wir haben also hier ein Gegenstück zu den aus Aarau kommenden von Seon. Haben wir es etwa bei diesem Johannes Meyer von Knonau um einen begüterten Mann vom Lande zu tun, den

---

[9] Diese Ansicht vertritt für die Meyer von Knonau wie für die Ab Inkenberg sogar Nabholz in der «Festgabe für Max Huber» (1934) S. 322.

gerade die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Stadt anzogen? Darüber können uns die Verhältnisse seiner Nachkommen einigermaßen Auskunft geben. Sein gleichnamiger Sohn Johannes wurde 1363 Bürger in Zürich, muß aber etwa von 1372 an einige Zeit in Horgen gelebt haben. Er hat in diesen Jahren nur ein bescheidenes Vermögen von wenig über 1000 Gulden versteuert. 1376 wird er ausdrücklich unter den Zürcher Handeltreibenden aufgeführt, später noch als bei Geschäften mit Salz und Korn beteiligt erwähnt. Sein Vermögen ist dann stark gewachsen und hat 1408 rund 5000 Gulden betragen. Offenbar ist er ein von bescheidenen Anfängen emporsteigender Kaufmann gewesen, der dann auch 1388 als Konstaffler in den Rat kam und von 1393 weg anderthalb Jahrzehnte lang das Bürgermeisteramt bekleidete. Er hat auch die Vogtei über Knonau an die Familie gebracht. Er war verheiratet mit einer Anna Stähelin, die nach einer Angabe aus Villingen stammte, nach einer andern die Tochter eines Salzhändlers in Schaffhausen war. Sie war also auf jeden Fall eine Bürgerstochter. Der einzige bekannte Bruder des Johannes, Rudolf, kam 1391 in den Rat. Über seine Vermögensverhältnisse ist nichts bekannt, dagegen trifft man ihn bei einigen Handelsgeschäften. Es besteht bei ihm auf alle Fälle kein Grund zu der Annahme, daß er nicht Kaufmann gewesen sein kann. Gehen wir eine Generation weiter, so finden wir als Sohn von Bürgermeister Johannes einen Konrad, verheiratet mit Felizitas Schwend. Diese war die Tochter des Konstafflers und Ratsherrn Berchtold Schwend und dürfte ihrem Manne eine erhebliche Mitgift zugebracht haben. Konrad Meyer von Knonau stand denn auch 1425 mit seinem Vermögen von 8600 Gulden in der Stadt an sechster Stelle, später noch weiter vorn. Er hat 1432—35 von Peter Schön große Besitzungen in und um Weiningen erworben und damit den Grund zu der durch Jahrhunderte festgehaltenen landadeligen Stellung seiner Familie gelegt. Sie baut aber auf der bürgerlichen, d.h. kaufmännischen Tätigkeit der ersten Meyer von Knonau in Zürich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf. Die Meyer von Knonau sind also tatsächlich eine mäßig begüterte, wenig einflußreiche Familie vom Land gewesen, die erst durch die Übersiedlung nach Zürich und die Beteiligung an der städtischen Wirtschaft zu Wohlstand und politischem Einfluß kamen. Den erworbenen

Reichtum haben sie wiederum in Grundbesitz angelegt und ihm dadurch Bestand auf Jahrhunderte hinaus beschafft[10].

Ein zweiter ähnlicher Fall betrifft die *Ab Inkenberg*, die man als Ministeriale aus der Innerschweiz, dem Zugergebiet, bezeichnet hat. Für diese Stellung fehlt aber bisher ein urkundlicher Beleg. In Zürich ist Panthaleon ab Inkenberg 1370 aufgetaucht, und zwar gemäß den Angaben der Steuerbücher im Haus der «fro Zigermaigerin» und jedenfalls als zweiter Gatte von deren Tochter, die in erster Ehe den reichen Kaufmann Berchtold Wetzwile geheiratet hatte. Panthaleon ist in Zürich ansäßig geblieben und gehörte zur Konstaffel. Er war 1373 Stürer, 1400 Münzer und 1402 Münzprüfer. Sehr rasch kam er in den Rat auf einen bürgerlichen Sitz (!), und gehörte ihm von 1375—1426 an. Dazwischen bekleidete er 1411 und 1422 je einmal die Bürgermeisterwürde. Sein Vermögen machte 1370 schon um 5000 Gulden aus, sicher im wesentlichen durch die Mitgift seiner Frau. Es betrug noch 1417 gegen 4000 Gulden. Die ganzen Umstände lassen auch bei Panthaleon ab Inkenberg annehmen, daß er nicht zum Landadel gehörte, sondern gemäß seinem bürgerlichen Ratssitz und seinen Beziehungen zum Handel ein bürgerlicher Kaufmann war.

Gerade das unaufhaltsame Aufsteigen der Zünfte hat also in Zürich neue reiche und durchweg kaufmännische Elemente in den Rat gebracht. Diese Übergangsjahrzehnte nach Brun zeigen in Zürich mit geradezu überzeugender Deutlichkeit die für die mittelalterliche Stadt bezeichnende Erscheinung, daß fast ausschließlich der Handel zur Bildung wirklichen Reichtums geführt hat und daß der Reichtum unweigerlich auch Macht bedeutet hat. In Zürich kann man dabei dank der Steuerbücher in zahlreichen Fällen den dabei begangenen Weg im einzelnen verfolgen, und zwar schon von der Mitte des 14. Jahrhunderts weg. Davon soll bei der Besprechung der Bildung der großen Vermögen weiter unten im Zusammenhang noch ausführlicher gesprochen werden.

---

[10] Gerold Meyer von Knonau selber, der letzte seines Geschlechts, hat in seiner Familiengeschichte: Aus einer zürcherischen Familienchronik (Frauenfeld 1884) die ältere Zeit bis ins 15. Jahrhundert hinein sehr vorsichtig behandelt und im wesentlichen nur die wenigen Tatsachen sprechen lassen. Die Familie vom «Ministerialadel» herzuleiten lag ihm offenbar fern.

Bis in der Stadt Zürich aus der ganzen Entwicklung der Jahrzehnte nach Brun die endgültigen Folgerungen gezogen wurden, und bis diese in der Verfassung der Stadt auch schriftlich niedergelegt wurden, brauchte es einen starken Anstoß. Den brachte der Schöno-Handel des Jahres 1393. Unter der Führung des Bürgermeisters Rudolf Schöno und wohl auch im Einverständnis mit dem zweiten Bürgermeister Johannes Vink entschloß sich der Rat damals, für die Stadt wiederum bei Österreich Anlehnung zu suchen und damit das seit 1353 bestehende Bündnis mit den Eidgenossen zu lockern oder gar aufzugeben. Zürich stand ja als Stadt mit seinen Interessen zwischen dem Lager der innerschweizerischen Eidgenossen und Österreich. Sein Gewerbe und sein Handel waren gleicherweise auf die eidgenössische Innerschweiz und die im Osten, Norden und Westen rings angrenzenden österreichischen Lande angewiesen. Gute Beziehungen nach beiden Seiten in einer Art Mittlerstellung konnten deshalb den wirtschaftlich denkenden Kreisen als besonders empfehlenswert, ja notwendig erscheinen. Brun selber hatte zur Sicherung seiner innerpolitischen Machtstellung in meisterhafter Weise die beiden Lager gegeneinander ausgespielt, bis er 1353 einstweilen seinen Rückhalt bei den Eidgenossen suchte. Die mannigfachen Verbindungen mit den österreichischen Gebieten ließen jedoch in der Stadt immer eine Partei bestehen, die im Anschluß an Österreich den Vorteil der Stadt sahen; das zeigten Vorgänge zur Zeit des Sempacherkrieges deutlich genug. Welche Umstände den Bürgermeister Schöno veranlaßten, gerade 1393 einen entscheidenden Schritt für die Rückgewinnung der Handlungsfreiheit der Stadt, wie er es wohl auffaßte, zu tun, wissen wir nicht, Auf jeden Fall schloß er mit Österreich eine Art Bündnis, was sofort den lebhaftesten Widerspruch der eidgenössischen Partei in der Stadt und das entschlossene Eingreifen der Eidgenossen selbst in die innerstädtische Auseinandersetzung zur Folge hatte. Die Gesandtschaften der eidgenössischen Orte setzten sich unmittelbar mit den Zünften in Verbindung und brachten innert wenigen Tagen die Mehrheit der Zürcher auf ihre Seite. Der Bürgermeister Schöno mußte zurücktreten und die Vertreter der österreichischen Partei im Rate wurden

gemaßregelt, zum Teil verbannt. Das Bündnis mit Österreich wurde aufgehoben und zum Abschluß im dritten Geschworenen-Brief, der Fortsetzung der Verfassungsänderung nach dem Sturze der Familie Brun, die Folgerung aus der innerpolitischen Entwicklung gezogen. Die wichtigste uns hier interessierende Bestimmung setzte fest, daß nun auch Angehörige der Zünfte in den Rat gewählt werden konnten. Ein weiterer wichtiger Schritt zur völligen Zunftherrschaft war damit gesetzlich festgelegt.

Nach meinen frühern Ausführungen hat diese neue Bestimmung nicht eine neue Lage geschaffen, sondern nur einen seit spätestens der Mitte der 80er Jahre bestehenden Zustand gewährleistet. Man darf deshalb im Schöno-Handel die Auseinandersetzung zwischen Zünften und Konstaffel nur als den einen wesentlichen Punkt betrachten. Der Schöno-Handel war im übrigen vor allem ein Streit um die außenpolitische Haltung der Stadt, ein Ringen zwischen zwei politischen Parteien, einer österreichischen und einer eidgenössischen. Dabei handelte es sich bei den Anhängern Schönos durchaus nicht um eine kleine Gruppe, sondern um annähernd die Hälfte des Rates einschließlich der Zunftmeister. Die Entscheidung gegen die österreichische Partei hat denn auch im Rate eine ganze Umwälzung zustande gebracht. Sie ist viel weiter gegangen, als die bisherige Forschung, gestützt auf Salomon Hirzels Zürcher Jahrbücher[11], angenommen hatte. Es sind einmal nicht nur einige wenige Räte und vereinzelte Zunftmeister betroffen worden, wie man aus den erhaltenen Urfehden schloß, sondern von den bisherigen 26 Räten sind 1393/94 einschließlich der beiden Bürgermeister 12 abgegangen, und zwar durchweg endgültig abgegangen. Von den 26 Zunftmeistern aber verschwanden nicht weniger als 14 für immer. Das macht zusammen auf 52 Mitglieder des Rates 26, oder genau die Hälfte, die 1393 ersetzt wurden. Nun ist es möglich, daß einzelne davon auf dem Wege des regelmäßigen Austausches ohnehin abgegangen wären. Das gilt vor allem von den Zunftmeistern, bei denen ein stärkerer Wechsel stattfand als bei den Räten, aber doch nicht mehr als 2—3 in langjährigem Durchschnitt vor und nach 1394. So dürfte immerhin feststehen, daß annähernd die

[11] Zürcherische Jahrbücher (1813/19) II/20ff.

Hälfte des Zürcher Rates auf Grund des Sieges der eidgenössischen Partei verschwinden mußte. Darin sehe ich den schlüssigen Beweis dafür, daß man es 1393 mit dem Zusammenprall zweier starker politischer Lager zu tun hatte, und daß diese Lager sich gleichmäßig auf den Rat und die Zünfte verteilten. Schöno hat nicht nur Konstaffler und einige wenige Zünftler hinter sich gehabt, sondern eine erhebliche Anzahl von Vertretern beider Stände Zürichs[12].

Im einzelnen sind 1393 der Ritter Johannes von Trostperg, dann die bürgerlichen Konstaffler Bürgermeister Rudolf und sein Bruder Götz Schön, Bürgermeister Joh. Vink, Rudger Grüninger, Johannes Seiler, Heinrich Engelhart, Johannes Thya und Joh. Isnach verschwunden. Konstaffler war vielleicht auch Heinrich Landolt, wäh-

---

[12] Gänzlich mißlungen erscheint dagegen die naiv-patriotische, in vielen Einzelheiten unrichtige Darstellung von Dändliker in seiner sonst so schätzenswerten Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich (1908) I/173ff.

Unverwendbar erscheint mir für die Ausscheidung der beiden Zürcher Lager der Fall der «Füchse» aus der Zeit des Sempacherkrieges. Hans Heinrich Bluntschli hat in seinen «Memorabilia Tigurina» (1742) die Gründungsurkunde vom Oktober 1386 einer sich «Füchse» nennenden, den gegenseitigen Schutz ihrer Glieder als Ziel aufstellenden Gesellschaft veröffentlicht und dazu den Auflösungsbeschluß samt Bußenverfügung des Rates der Stadt aus dem folgenden Jahre (S. 159/60). Die ausgesprochenen Bußen verschaffen dabei die Namen einiger, und zwar wohl der hauptsächlichsten Mitglieder, darunter denjenigen des 1394 zum Bürgermeister aufsteigenden Heinrich Meiß. Im Jahre 1886 hat Theodor von Liebenau in seiner Festschrift für Sempach (65) diese «Füchse» als eine Gruppierung der österreichisch Gesinnten bezeichnet. Gleichzeitig sah jedoch K. Ritter: Die Politik Zürichs in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (89) darin die eidgenössische Partei und die Zugehörigkeit von Heinrich Meiß zu der Gesellschaft als den Beweis für seine Führerrolle bei dieser Partei. Dändliker hat sich ausdrücklich dieser Meinung angeschlossen. Nun finden wir unter den zehn 1387 gebüßten «Füchsen» freilich 1394 offenbar eidgenössisch gesinnte wie Heinrich Meiß, den 1394 in den Rat eintretenden Eberhard Stagel und die im Rate verbleibenden Rudolf Kilchmatter den jüngeren und Ritter Johannes von Seon, dafür aber auch 1394 als österreichisch gesinnt beseitigte Räte. Das gilt für Johannes Seiler und den Ritter Johannes von Trostperg, der noch Jahrzehnte lang als vermöglicher Mann in der Stadt wohnte, aber nie mehr in den Rat gelangte. So wird man in den «Füchsen» eben einfach eine in den Wirren des Sempacherkriegs, und zwar nach der Schlacht entstandene Selbstschutzgruppe sehen müssen. Das macht auch das Eingreifen des Rates ohne weiteres verständlich, der ja für den Schutz aller Bürger verantwortlich war.

rend Johannes Holzach ursprünglich wohl Zunftmann war und Heinrich Brüggli von 1361 bis 1388 Zunftmeister zur Meise gewesen war. Die abgesetzten Räte waren also fast alles Konstaffler, zudem fast alle reiche Kaufleute. Es blieben nur noch im Rate 10 Konstaffler und 4, die wenigstens ursprünglich von den Zünften herkamen: Rudolf Wülflinger, Jak. Glenter der junge, Rudolf Netstaler und Jakob Studler. Auch die letzteren vier waren übrigens reiche Kaufleute.

Neu kamen dafür in den Rat die Konstaffler Claus Hemmerli, ein Goldschmied, Jakob Bletscher, Eberhart Stagel und Johannes Hert, alle drei Kaufleute. Zur Konstaffel dürfte schließlich ebenfalls der Kaufmann Burkart Wilberg gehört haben, so daß 5 neue Räte Konstaffler gewesen sein dürften. 3 weitere waren Watleute, also Tuchkaufleute, nämlich Heinrich Suter, der dritte Steuerzahler der Stadt, Conrat Furter und Rudolf Sigrist der alte. Zwei kamen von den Zünften her, der Gürtler Johannes Hagnower der junge und der frühere Zunftmeister der Gerber Arnolt Smit von Jonen. Von zweien, Conrat Stucki und Heinrich Müglich, weiß ich nichts genaueres; sie werden wohl Zünftler gewesen sein. Von 12 neuen Räten gehörte also nur der kleinere Teil zur Konstaffel, nämlich 5. Dagegen waren sicher 8 Kaufleute, ja jedenfalls noch mehr. Ferner gehörten 6 schon 1376 oder nach 1401 zur Klasse der Reichen, während die übrigen mindestens wohlhabend waren.

Das Ergebnis des politischen Erdrutsches des Schöno-Handels bedeutete also eine ziemliche Verstärkung des zünftischen Elementes im Rat und ein entsprechendes Zurückgehen der Konstaffler. Immerhin behielten diese die Mehrheit und stellten ja auch neuerdings die beiden Bürgermeister Heinrich Meiß und Joh. Meyer von Knonau. Nicht geschwächt wurde dagegen das kaufmännische Element, sondern eher durch neue, stark aufstrebende Elemente verstärkt. Und ebenso gehörten die neuen Räte ganz überwiegend der Gruppe der Reichen an, so daß auch die soziale Zusammensetzung des Rates sich kaum änderte. So weitgehend also die politische Umgestaltung in Zürich durch den Schöno-Handel war, so hat sie doch das wirtschaftlich-soziale Gefüge des Rates wenig verändert.

(Schluß folgt)